

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steingiger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsschwierigkeiten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einmenden zu wollen.  
Arab, im Juli 1872.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arab, 23. Juli.

In seiner Sonntagnummer macht sich "Besti Naplo" über den Artikel Csernatorj's Lustig, in welchem gesagt wird, die Linke müsse sich mit den "Besessenen der Deakpartei" verbinden, um das Cabinet Kohany zu stürzen, weil dieses bei den Wahlen unlaute PreSSIONen angewandt.

"Wer sollen denn eigentlich diejenigen Mitglieder der Deakpartei sein, — sagt "Naplo" — mit welchen die Linke sich verbinden soll? So viele Principiengenossen der Rechten auch gewählt wurden, bei jeder einzeln Wahl machte die Opposition die Einwendung, sie sei nur durch Bestechungen und PreSSIONen zu Gunsten der Deakpartei ausgefallen. Wie läßt sich nun in dieser Weise daran denken, daß dieselben Abgeordneten, die mittelst solcher "PreSSIONen" gewählt worden, die Reiterung wegen dieser PreSSIONen stützen wollen? Im Uebri gen müßte "Naplo" doch endlich einmal die "ehrlichen" Mitglieder der Deakpartei namhaft machen, sonst werde man den Appell für einen Humbug halten."

"Hon" verlangt eine schleunige und eingehende Reform des Steuerwesens. Ungarn müsse das Steuersystem Englands acceptiren, wenn es nicht das Schicksal Frankreich theilen wolle.

Mit Bezug auf die croatische Frage erhält "Besti Naplo" folgende Zuschrift: "Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß wahrscheinlich eine gewisse Planmäßigkeit darin liegt, wenn die Regierung auf dem croatischen Landtage die Initiative für's Erste vollkommen der Opposition überläßt. Der Zweck ist, falls wir nicht wissen, daß die Opposition auf diese Weise endlich einmal ihre Wünsche und Forderungen vollkommen formulire und man derart zu einer bestimmten Festsetzung gelangen könne. Aus dem Verlaufe der bisherigen Verhandlungen ist nämlich klar hervorgegangen, daß die croatische Opposition, wenn sie das Septembermanifest folgen läßt, eigentlich gar nicht weiß, was sie will. Sie tappt hierhin und dorthin und betont fortwährend die finanzielle Autonomie, welche den völligen Ruin Croatiens inauguriren würde. Es war also gut, die Herren für's Erste sich selbst zu überlassen, damit sie endlich einmal erklären, was sie wollen. Möglich, daß dies auf die unionistischen Kreise depressirend wirkt; die Zukunft wird indeß hoffentlich darthun, daß diese Politik keine schlechte war."

Bezüglich der dalmatinischen Frage vertheidigt "Naplo" den Rechtsstandpunkt Ungarns, möchte aber gleichwohl nicht, daß über die dalmatinische Bevölkerung, ohne sie gehört zu haben, entschieden werde. Die Vertretung Dalmatiens müsse befragt werden, ob sie sich Croatiens anschließen wolle oder nicht. Im ersteren Falle dürfen die Dalmatiner nicht verhindert werden, die Union mit Croatiens einzugehen, in letzterem Falle müsse Ungarn auf den Besitz Dalmatiens verzichten.  
Ueber die Bloßstellung der öster-

reichischen Nationalliberalen auf dem vierten deutschen Bundescongresse läßt sich die "Augsb. Allg. Ztg." von Wien schreiben: Nicht bloß Frieden, sondern Freundschaft mit Deutschland — das ist das Programm der auswärtigen Politik nicht bloß für den Deutsch-Oesterreicher, sondern für jeden wacklichen Oesterreicher. Aber um so peinlicher berührt die aufdringliche Schweifsbetelei, mit welcher unter den Augen des ersten Vice-Bürgermeisters von Wien die Redner der österreichischen Schützen in Hannover sich vor Deutschland, das sie, die Oesterreicher, "über all's lieben", sein Wohlwollen ersehend auf die Knie werfen, und wenn selbst die ehrenwerthen deutschen und preussischen Blätter sich mit unerbittlicher Geringschätzung von einem Treiben abwenden, das sie nur als eine abgeschmackte Tendenzcomödie oder als eine Unwürdigkeit der schlimmsten Sorte zu erachten vermögen, so ist das ein Urtheil, welches die öffentliche Meinung in Wien und Oesterreich, soweit sie nicht für bestimmte Zwecke künstlich gemacht wird, Gott sei Dank, voll bestätigt.

In einem "Deutschland und Oesterreich" überschriebenen Artikel wendet sich die "Schl. Ztg." gegen die Auslassungen eines Wiener Blattes, als ob man in Deutschland den Werth der österreichischen Freundschaft unterschätze. Das national-liberale Blatt läßt sich darüber vernehmen: "Ohne Ueberhebung dürfen wir dem Zugeständnisse beipflichten, daß das Schwergewicht Europa's zunächst im deutschen Reiche beruhe, das Bewußtsein dieser Thatsache aber hat die öffentliche Meinung Deutschlands keineswegs dazu verleitet, die Machtstellung Oesterreichs in Europa nicht nach ihrer vollen Bedeutung zu würdigen. Deutschland strebt keine Universalherrschaft an, es bleibt daher darauf angewiesen, sich nicht nur Freunde zu sichern, in denen es bei europäischen Krisen Bundesgenossen zu finden hoffen darf, sondern vor Allem solche Freunde, mit denen es durch große Interessen geeinigt, dem Eintritte solcher Krisen zu begegnen vermag. Kein Zweifel waltet darüber, daß wir in diesen Puncten zunächst auf Oesterreich angewiesen sind, und zwar selbst ohne jede Rücksicht darauf, daß Oesterreich seit 1866 zu größerer Macht erstarkt ist."

Unser Gesandter in Paris, Graf Apponyi, soll — wie der "Cour de France" zu melden weiß — aus Gründen, die noch nicht bekannt waren, und auf sein eigenes Ansuchen von seinem Pariser Posten entfernt worden. Die "Franz. Corr.", welche zu der Botschaft in Beziehungen steht, bemerkt dazu: "Wir haben davon nichts gehört, wissen aber, daß Graf Apponyi in Folge seiner intimen Beziehungen zu der Familie Orleans sich in der That hier nicht behaglich fühlt und mit der neuen Wendung in der Politik des Präsidenten wenig einverstanden ist — Eine andere Situation könnte vielleicht einen anderen Mann erfordern!" Es scheint, daß wir mit unseren Pariser Gesandten entschiedenem Pech haben. Metternich fühlte sich "unbehaglich", wegen seiner dicken Freundschaft mit den Bonapartes und Apponyi ist zu Gutfreund mit den Orleans. — Solche Privatansichten sind einem accreditirten Botschafter allerdings nicht erlaubt.

Wie bereits gemeldet worden, war die Sitzung der französischen National-Versammlung vom 17. d. M. eine sehr stürmische. Mehrere Redner von der Rechten bestritten die Nothwendigkeit der von Herrn Thiers im Betrage von 200 Millionen geforderten neuen Steuern; eine unrichtig aufgefaßte Aeußerung des Präsidenten der französischen Republik gab zu lebhafter Aeußerung Anlaß, worauf Herr Thiers erklärte, nie vor der Frage eines Vertrauensvotums zurückzukehren zu wollen; er werde stets bereit sein, die Argumente einer Opposition zu widerlegen, die ihm mehr politischer als finanzieller Natur erscheinen.

Am Schlusse seiner Rede sagte er: "Ich habe bis heute alle nur möglichen Concessionen gemacht; ich erblicke in jeder Regierungsänderung einen für die Geschichte des Landes verderblichen Act und glaube — insofern nicht ein motivirtes Votum der Kammer mir ihr Vertrauen entzieht — dasselbe zu besitzen, da ich seiner bedarf, um Frankreich vor dem europäischen Credit verireten zu können."

Das conservative Londoner Abendblatt "Globe" will wissen, daß die Einführung der geheimen Ab-

stimmung schon mit dem Tage eintraten wird, an welchem die Ballotbill die königliche Genehmigung erhält, so daß schon die nächste Parlamentswahl nach dem neuen Princip statifände.

Die "Janfulla" wendet sich gegen jene römischen Blätter, welche den Thron des Königs Amadeo als sehr gefährdet darstellen, und bemerkt, daß die Intervention des Marschalls Serrano und seiner politischen Freunde bei den bevorstehenden Corteswahlen ein unwiderlegbarer Beweis sei, wie diese Partei den Kampf auf constitutionellem Gebiete aufnehmen wolle und wie demnach den extremen Parteien jede Aussicht auf Erfolg genommen sei.

Die "Libertá" erfährt, daß in allen Klöstern der Stadt und Provinz Rom in Erwartung einer Aufhebung derselben mit großem Eifer an der Aufnahme von Inventarien der werthvollen Kirchengeräthe, Bilder, Bücher etc. gearbeitet werde. In den Straßen Roms finden noch immer Zusammenrottungen statt und lassen sich improvisirende Redner vernehmen, welche die Menge haranguiren. Im Ganzen haben jedoch diese Vorgänge in der Regel einen ziemlich harmlosen Charakter und geben der Behörde, die es übrigens nicht an Vorsichtsmaßregeln fehlen läßt, zu keinerlei besonderen Schritten Anlaß. Nur die jüngst bei einem größeren Aufstau geworfene Distrikt-Bombe, durch deren Plagen drei Personen beschädigt wurden, hätte leicht größeres Unglück anrichten können, da sie aus Metall war und — nach einem vorliegenden Stück zu urtheilen — die Größe einer Orange hatte.

Die telegraphischen Nachrichten über die Verwicklung zwischen Brasilien und der Argentinischen Republik werden durch die eintreffende Post vorerst nur wenig ergänzt. Vom 22. Juni schreibt die "Anglo-Brazilian-Times" in Rio de Janeiro, daß Tags zuvor die Antwort der kaiserlichen Regierung auf die in wenig diplomatischer Form abgefaßte Note des Herrn Tjedor erfolgt war. Die Antwort enthielt eine höfliche, aber entschiedene Widerlegung der vorgeführten Argumente und forderte die argentinische Regierung zur baldigen Beseitigung der Schwierigkeiten auf. Man hofft, daß es nicht zu Feindseligkeiten kommen werde, obwohl die Haltung des argentinischen Congresses die einer friedlichen Lösung entgegenstehenden Hindernisse nur vermindert hat. Der Congress hat nämlich das Vorgehen der argentinischen Regierung gegen Brasilien in den auf Paragway bezüglichen Fragen ausdrücklich gebilligt. Die brasilianische Regierung scheint auf alle Fälle vorbereitet zu sein. — In England herrscht übrigens auf Grund von allerdings älteren Nachrichten die Ansicht vor, daß die Verwicklung zwischen der Argentinischen Republik und Brasilien nicht zum Bruche führen werde. Es werde wohl General Mitre während seines Verweilens in Rio de Janeiro gelingen, das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern wieder herzustellen.

Dr. F. West, 21. Juli.

Aus Fünfkirchen laufen auch heute über die dortige großartige Eöwödsfeier umfassendere telegraphische Mittheilungen ein und wir sind darauf gefaßt, auch Seitens unserer oppositionellen Presse rückhaltlosen, unparteiischen Stimmen der Anerkennung zu begegnen, welche allen Lebenden gegenüber vergebens erwartet werden, wenn die betreffende Persönlichkeit eventuell zur Deakpartei gehört. Für unsere Opposition beginnt jede Größe einer deakrischen Capacität erst mit dem Tode, wofür nur eben ein Vergleich der Zeitungsartikel über Eöwöds mit jenen nothwendig, die vor und nach seinem Tode durch oppositionelle Blätter in die Öffentlichkeit getreten.

Der gegenwärtige als Wiedermann anerkannte Nachfolger Eöwöds' verhält sich angefaßt eben berührter Erfahrung völlig indifferent all den bekannten Anschuldigungen gegenüber. En passant sei die Thatsache erwähnt, daß sich zu seiner Vertheidigung ein ungenannt sein Sollender mit dem Antrage begab, gegen gewisse Anerkennung die im "P. Lloyd" veröffentlichten unbegründeten Verleumdungen Pauler's in schlagendster Weise zu entkräften. Ueberlassen Sie dies, erwiderte Pauler, meinen Handlungen, so lange ich noch Minister bleibe; wenn ich das Ministerposten verlassen oder das des Lebens niederlege, dann wird man mich vielleicht noch sogar für nicht völlig bedeutungslos erklären." Der abgefertigte Lobhudler entfernte sich

hierauf beschämt; zur Beschämung feiler Journalisten. — Sie erlauben in der sauren publicistischen Gurrenzeit mit dieser verbürgten Tagesanecdote zu debutiren, denn für heute verzieht Sie hinlänglich der „Pester Lloyd“-Leitartikel in Beleuchtung der hervorragenden Tagesfragen: der kritischen Besprechung von Moschary's oppositionellen Ermahnungszeichen und den revolutionären Omladina-Wählereien in der Militär-grenze. Morgen werden wir wohl über die Miletics-vorconferenz nähere Details telegraphisch vernehmen und enthalten uns somit vorläufiger, eingehender Enunciation. Was hingegen die bisherige und noch bevorstehende oppositionelle Drohung betrifft: sie werde auch diesmal sowohl durch die staatsrechtliche Frage, wie auch durch Interpellationen und anderweitige Machinationen die bevorstehenden reichstäglichen Agenden zu vereiteln und völlig zu durchkreuzen wissen, damit die desäthliche Corruption, diese ungarisch-österreichische Rechtsberaubungspartei nicht etwa durch neue Gesetze das Unheil des Vaterlandes vermehre. Was diesen Punkt offen zugestandener oppositioneller Intentionen betrifft, erklären wir uns mit Jenen nichts weniger als einverstanden, welche den beruhigten Beobachter mit den indifferenten, passiv ruhig zuiehenden verwechseln. Der Reichstag muß unbedingt sobald möglich im Interesse legislatorischer Würde und des freihellen kulturellen Fortschrittes ein wirksames Präservativmittel zu schaffen bemüht sein, welches jedweder bevorstehenden Minoritätsterrorisirung erfolgreich zu begegnen vermag. Natürlich perhorrescirt die Opposition aus böswilliger Parteiwuth — den eigenthümlichsten Patriotismus entlarvend — jedes Behübel zur Resultirung erspriesslicher Reformgesetze, denn ihr liegt vor allem daran zur Depopularisirung die Gesamtdeakpactie moralisch krumm zu schließen und eben deshalb wird die unvermeidliche Cloture als ein gegen die Redefreiheit gerichteter Todesstoß böswillig hingestellt. Der Mittelweg wird sich finden lassen, vernünftiger Discussion eben so die freie Bahn zu sichern, wie auch rechtzeitig den oppositionellen Varrickadenbau zu vereiteln, welcher unsterblichen Todtrednern eine mittelalterliche Zwingsburg gewissenlos aufzuthürmen sucht.

**Bur Wahlbewegung.**

Die Wahlen neigen ihrem Ende zu, und haben für die Deakpactie das erfreulichste Resultat zur Folge gehabt. Sammt den croatischen Deputirten sind bisher für den ungarischen Reichstag 409 Abgeordnete gewählt, von denen 269 der Deakpactie und 140 der vereinigten Opposition — linkes Centrum, äußerste Linke und Nationalpartei — angehören. Die noch rückständigen Wahlen werden diesem glänzenden Ergebniß keinen Eintrag mehr thun.

Es haben noch zu wählen:

In Ungarn:

- Die Städte Nagykörös, Groß-Becskerek und Neusatz;
- im Zalaer Comitats die Wahlbezirke Letenye und Szt. Gróth;
- im Heveser Comitats der Tisza-Nánaer Wahlbezirk;
- im Szathmárer Comitats der Nagybányaer Wahlbezirk;
- im Bácsker Comitats der Alt-Becseer Wahlbezirk;
- im Wieselburger Comitats die Bezirke Mezider und Wieselburg.

In Siebenbürgen:

- Die Städte Bereczk und Csik-Szereda;
- im Háromszéker Stuhle der Rézdi-Orbaer Wahlbezirk;
- im Udvarhelyer Stuhl beide Bezirke;
- im Kronstädter District beide Bezirke;
- im Brooser Stuhl beide Bezirke;
- im Mühlbacher Stuhl beide Bezirke;
- im Distriker District beide Bezirke.

Heute verzeichnen wir folgende Wahleresultate:

**Werschetz, 21. Juli.** Der Deakist Edmund Szentezy wurde mit einer Majorität von 485 Stimmen gegen Dimitrijevič zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Dániel ist während der Wahl zurückgetreten.

**Hermannstadt, 22. Juli.** Im Neusmarcker Stuhle wurden Baron Franz Füllenbaum und Julius Bömches einstimmig zu Reichstagsabgeordneten wiedergewählt.

Ueber den Beginn der Wahl im Kronstädter District liegt folgende Mittheilung vor:

**Kronstadt, 21. Juli.** Die Deputirtenwahl hat heute Früh um 8 Uhr begonnen. Von der „Brüderungspartei“ (Ungarn, Rumänen und nicht sächsische Deutsche) zogen zweitausend Wähler und das Wahlrecht beanspruchende Bürger mit Musik, von einer großen Volksmenge begleitet, auf den Wahlort,

und gaben dort die Erklärung ab, daß sie Minister Tisza und Erzbischof Schaguna zu wählen beabsichtigten, daß sie aber, da Tausende der Jüngen aus der Wählerliste gestrichen wurden, nicht wählen werden, sondern Protest einlegen und in einer Petition an den Reichstag appelliren wollen. Darauf marschirte der Zug, den König leben lassend, in musterhafter Ordnung, wie er gekommen war, wieder ab.

**Die Vorbereitungen zur Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Berlin.**

Berlin, 19. Juli.

In der deutschen Kaiserstadt werden bereits von Seiten des Hofes, der Militärbehörden und des Magistrats die nöthigen Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des Kaisers Franz Josef getroffen. Man schreibt diesem Besuche allgemein große Bedeutung zu. Die bis jetzt getroffenen Dispositionen lassen die Ankunft des Kaisers zwischen dem 3. und 6. September erwarten und Viele glauben, daß Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth Ihren hohen Gemahl begleiten werde. So viel man vernimmt, wird der deutsche Kaiser Wilhelm etwa bis Ende d. M. in Ems die Cur gebrauchen, alsdann geht er nach Gastein, wo er bis Ende August bleiben und dann nach Berlin zurückkehren wird. Wenige Tage nach seiner Heimkehr wird dann der Kaiser von Oesterreich hier eintreffen. Zum 1. September sollen bereits alle für Se. Majestät bestimmten Gemächer im Berliner Königsschloße, dem Meisterwerke Schinkel's, fertig zur Aufnahme des hohen Gastes hergerichtet sein. Zum 7. September ist eine große Parade der ganzen Berliner und Potsdamer Garnison auf dem Tempelhofer Felde, im Süden der Stadt, angedordnet, welcher der Kaiser Franz Josef neben dem Kaiser Wilhelm beiwohnen wird. Ferner beginnen am 9. die Corpsmanöver bei Spandau, wie sie in jedem Herbst abgehalten zu werden pflegen. Sie dauern bis zum 18. oder 20. September. Zu diesem Ende wird das gesammte Gardecorps bei Spandau zusammengezogen und in der dortigen Gegend theils Caantonnements beziehen, theils bivouaciren.

Es heißt, daß bis dahin die Neubewaffung der Infanterie mit dem apirten Zündnadelgewehr und dem (bairischen) Werdergewehr schon so weit vorgerückt sein werde, daß wenigstens die Garde-Infanterie schon mit der neuen Waffe manövriren können, die Dispositionen der Herbstmanöver sind so getroffen, daß am 9. Corpsmanöver, am 10. Feldmanöver in Divisionen, vom 12. bis 14. Detachements-Übungen und am 16. bis 18. Feldmanöver der gemischten Brigaden stattfinden.

Außer diesen militärischen Festlichkeiten werden für die Zeit der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef unter Anderem besondere Festvorstellungen im Opernhause vorbereitet. Auch spricht man von großartigen Illuminationen zu seiner Ehre. So sollen Babelsberg bei Potsdam, die bekannte Villa des Kaisers Wilhelm an der Havel, und gegenüber jenseits Potsdam, Sanssouci, welches ebenfalls auf einer Höhe liegt, zugleich durch prachtvolleres Feuerwerk illuminiert werden. Der Berliner Magistrat seinerseits soll die Absicht haben, in Berlin eine große allgemeine Illumination zu veranstalten, wie sie zur Zeit der großen Siege im Franzosenkriege einige Male stattgefunden hat. Kurz, man freut sich in Berlin allgemein auf die nahe Ankunft des österreichisch-ungarischen Kaisers.

**Neuestes.**

**Neusatz, 22. Juli.** Die Enthebung des Administrators Siojkovic von seinem Posten traf die Radicals wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel. Der neuernannte Bischof Gruits bekennt sich zu den Ansichten Maschnievič's. Die Miletics-Partei ist consternirt.

**Kaschau, 22. Juli.** Heute fand im Heiratsausstattungs-Vereinslocal ein großer Krawall statt; ein Verwaltungsrath, der sich entfernen wollte, wurde mißhandelt.

**Semlin, 22. Juli.** Sämmtliche Feuerwerkskörper, welche zur Feier der Großjährigkeit und Regierungsübernahme des Fürsten von Serbien vorbereitet und in der Festung Belgrad aufbewahrt waren, explodirten in der verfloßenen Nacht.

**Agram, 22. Juli.** Comitéverhandlungen finden statt. Das Budgetcomité hat die Forderung der Regierung, betreffs Gründung eines Dispositionsfonds in der Höhe von 20.000 fl., abgelehnt. — Die Einstellung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen den Stuhlrichter Traenics wurde widerrufen.

**Wien, 22. Juli.** Der bisherige General-Consul in Rio de Janeiro, Ferdinand Schmidt, wurde unter Belassung des Titels eines k. u. k. General-Consuls von seinem Posten enthoben, und daselbst Carl Wilhelm Groß zum unbesoldeten General-Consul mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren ernannt.

**Wien, 22. Juli.** Die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder bleiben bis Ende October in Fisch. Dienstadt trifft in Fisch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen zum Besuche des österreichischen Hofes ein. — Am 2. September reist der Kaiser nach Berlin, hernach zurück nach Wien und dann nach Pest, wo er über die ganze Delegationsdauer zu verbleiben gedenkt.

**Wildbad-Gastein, 22. Juli.** Morgen trifft Mostke hier ein; er wird das Badeschloß beziehen.

**Prag, 22. Juli.** Der Fischverein der Manufakturarbeiter in Wundsdorf wurde wegen wiederholter statutenwidriger Vorgänge und Demonstrationen von der Statthalterei aufgelöst.

**Bern, 22. Juli.** Der Bundesrath protestirt in Paris gegen die von französischer Seite verfügten Grenzsperrungen auf Grund falscher Nachrichten, daß die Rinderpest in den Cantonen Luzern und Valais ausgebrochen wäre.

**Rom, 22. Juli.** Die Municipalwahlen fielen in mehreren Städten für die Liberalen günstig aus.

**Brüssel, 22. Juli.** Das Cabinet befragte die italienische Regierung um die Anschauungen derselben betreffs des Handelsvertrages mit Frankreich.

**London, 22. Juli.** Der internationale Arbeiter-Congress in Nottingham nahm die Resolution, betreffend die Bildung einer Arbeiterpartei zu politischen Zwecken mit der Zugrundelegung der Principien der „Internationale“ an.

**Zürich, 21. Juli.** Dr. Eduard Kopp aus Wien, der Abgeordnete des deutschen Bundeskriegens, ist angelangt und wurde mit endlosem Jubel empfangen. Seine Feitredde befürchtet, daß die Jesuiten aus der Schweiz und Deutschland ausgewiesen, als Mauer-schwamm in Oesterreich wirken werden. Er rief seine Profezierung von 1869, wegen deren er vielfach angefeindet wurde, bereits erfüllt. Frankreich ist niedergeworfen, Deutschland gereinigt, und der Staatsmann Deutschlands hat das Unfehlbarkeits-Kleid abgeworfen und wagt nicht, Deutschland die Reaction zu bieten, wie es 1813 geschah. Oesterreich hat gestiegt im Kampfe mit dem Feudalismus. Alle Länder bedürfen des Friedens. Friede sei unser Lösungswort, Freiheit unsere Religion. (Stürmischer Beifall.) Der Ständerrath-Präsident Kappeler brachte ein Hoch dem rechten Zweck, dem klaren Ziel und der Beharrlichkeit. Augustin Keller donnerte gegen die Jesuiten. Anknüpfend an den Jahrestag der Bulle des Papstes Clemens XIV., welcher den Jesuitenorden aufhob, brachte er ein Hoch dem Vaterland, dessen Reform, und der Nationalrath Fauch (Tessin) toastirte auf Wieder-aufrechterung der Bundesreform. Telegramme aus Wien und Washington brachten Hochs auf die Eidgenossenschaft. Das Fest hat seinen Gipfelpunct erreicht. Die Ordnung ist musterhaft.

**General-Congregation des Arader Comitats.**

Arad, 23. Juli.

Vorsitzender: Vicegespan Herr Tabajdi Károly.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung beantragt Vorsitzender, daß das bereits durchberathene und angenommene Gemeinde-Organisationsstatut den Gemeinden zur Ausführung überlassen werde, sowie daß einigen Gemeinden, die den Entwurf in einer Weise modificirten, daß dies gegen die Gesetze verstößt, das Statut mit der Weisung ausgefolgt werden soll, den festgesetzten Principien gemäß vorzugehen. Insbesondere erscheine es nothwendig für solche Gemeinden, wo sich, wie z. B. in O-Bécska, zwei Notäre befinden, zu dem Paragraph, der von dem Obliegenheiten der Notäre handelt, noch einen Zusatz anzufügen, in welchem der Wirkungskreis eines jeden Notärs genau präcificirt und alle jene Agenden angeführt werden sollen, für die jeder Notär in erster Linie verantwortlich ist. Wird angenommen.

Mit Bezug auf die Besteuerung der Ansiedler in den Contractual-Gemeinden wurde nach längerer Debatte beschloffen, insolange, bis nicht die Gesetzgebung in dieser Hinsicht anderweitig verfügt, die bisherige Praxis beizubehalten.

Nun kommen mehrere Ministerialintimate und Zuschriften fremder Municipien zur Verlesung, die sämmtlich theils einfach zur Kenntniß genommen, theils den betreffenden Aemtern zur Darnachachtung ausgefolgt werden. — Hof das Ministerialintimate über die Regelung des Armenwesens in den Gemeinden hat eine längere Debatte zur Folge und wird im Sinne des Intimates, sowie auf Grundlage eines diesfälligen abgearbeiteten Commissionsgutachtens der Beschluß gefaßt, daß die Kosten für das Armenwesen in das Budget der Gemeinden eingestellt, mit der Durchführung der erforderlichen Verfügungen aber der Vicegespan betraut werden soll.

In Folge eines Intimates des Ministeriums für Cultus und Unterricht, daß Änderungen bei dem vor-

Hehenen Bivits-Stipendium vorgenommen und das- selbe an würdigere Säuler des Obergymnasiums ver- theilen werden möge, als die gegenwärtigen, kommt ein Commissions-Gutachten zur Beilegung, in welchem der Antrag gestellt wird, das Stipendium den damit Be- theiligten zu belassen, der auch zum Beschluß erho- ben wird.

Der Bericht des Vicegerars betreffs Verleihung von Prämien im Betrage von 100 fl. an fünf Schü- ler romanischer Nationalität des Obergymnasiums, die in dieser Sprache die meisten Fortschritte machten, so wie zur Verleihung noch weiterer Prämien von gerin- gem Betrage zu dem gleichen Zwecke, wird zustim- mend zur Kenntniß genommen. Ebenso wird auch der Antrag des Vicegerars, aus der Muratözer Stiftung an acht der verdienstlichsten Volksschullehrer je einen Be- trag von 50 fl. auszufolgen, zum Beschluß erhoben.

Nun kommt ein Bericht zur Verleihung, aus dem hervorgeht, daß bei Ubergabe der Gerichtsbarkeit im Jahre 1861 von Seite des damaligen Gerichtes Wai- fengelder an zur Behebung derselben nicht berechtigt gemessene Parteien ausgefolgt wurden. Da nun aber die rechtmäßigen Eigenhümer derselben ihre Ansprüche gel- tend machen, so erscheine es als die moralische Pflicht der Comitatscommission, diese Beträge flüssig zu ma- chen, um die wohlbeachteten Ansprüche zu befriedi- gen, was aus dem Armenfond zu erreichen hätte; ge- gen diejenigen aber, welche diese Beträge widerrecht- lich behoben hatten, soll der Proceß anhängig gemacht werden, um sie zur Ausfolgung der empfangenen Be- träge zu zwingen. Der Bericht wird zur Kenntniß ge- nommen und mit der Proceßführung das Oberfiscalat beauftragt.

Aus Anlaß der Durchführung des neuen Ge- meinde-Organisationsstatuts kommen nun zur Feststel- lung des bei den Gemeindefostenvoranschlägen zu be- folgenden Principis die bereits fertigen Budgets meh- rerer Gemeinden zur Verlesung, die auch nach längerer Debatte genehmigt wurden und behufs Erzielung der Gleichmäßigkeit auch den übrigen Gemeinden zur Nachschau zu dienen haben werden.

Nach Erledigung noch einiger Gegenstände von geringerem Interesse wird die Sitzung um 1 Uhr ge- schlossen.

Zu unserem Bericht über die am Sonntag den 21. d. M. abgehaltenen constituirende General-Ver- sammlung der hiesigen neuen Feuerwehr haben wir noch nachzufragen, daß auf Antrag L u f a c e h's be- schlossen wurde, dem Gründer der neuen Feuerwehr und Gemeindevorstande derselben, Herrn Baron B a n h i d y B e l a, für seine in dieser Beziehung betätigten erfolgreichen Bemühungen den Dank im Protocoll auszusprechen.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 25. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, abgehaltenen außerordent- lichen General-Versammlung der städtischen Represen- tanz zur Verhandlung gelangen.

- 1. In Angelegenheit der Ausfolgung des Antheils von der Forderung an diejenigen, welche die Gründe der im Rückstande befindlichen städtischen Pächter auf die Hälfte bearbeiten.
2. Zuschrift des zweiten k. u. Honvedbrigade-Commandos in betreff der zu genehmigenden Anleihe der Stadt Arad im Betrage von 10,000 fl. zur Er- richtung von Remisen für die Militärleusen-Batterie.
3. Vorlage seitens der Theater- und Zinshaus-Commissions des Protocolls und des mit den Ver- tretern des Planes Skalnicky und Genossen be- züglich der Prämie abgeschlossenen Vertrages, zur Ge- nehmigung.
4. Zusendung seitens des Ministeriums des Innern des Municipal-Statutenentwurfes der Stadt Arad, zur Modifizierung.
5. Commissionsbericht betreffs Abänderung der Instruktionen für die Constabler.
6. Vorlage seitens des Stadthauptmannamtes des Ausweises über die im zweiten Quartal des l. Jahres eingeflossenen Strafgeelder, Höckerengebühren, für die Genehmigung zur Abhaltung von Bällen und anderen Concessionen, sowie aus dem Verkauf herrenloser Ge- genstände eingegangenen Beträge.
7. Zuschrift der ungarischen Ärzte und Natur- forscher, betreffs Vertretung der Stadt bei der im l. J. in Wehadia stattfindenden XVI. General-Ver- sammlung.
8. Bericht des Oberfiscals über die grundbücher- liche Eintragung des Cimentirungsamtsgebäudes.
9. Bericht desselben über die grundbücherliche Eintragung des von der Frau G a b o r y E d e l s y a c h e r Julia expropriirten Grundstückes in der Infel- gaffe.
10. Gesuch des städt. Thierarztes B a r t o F e r e n c z um Gewährung eines sechswochenlichen Urlaubes.
11. Vorlage durch den Waisenstuhl des von wei-

land N a g y Péter hinterlassenen Testamentes, be- treffs einiger notwendiger Verfügungen.

12. Gesuch der Witwe nach Peter N a g y, ge- borene Justine W e i l e r, betreffs Festsetzung des ihr und ihren minderjährigen Waisen anzuwendenden jäh- rlichen Snodengehültes.

13. Gutachten der Finanzcommission betreffs Aus- übung des Branntweinkonkretes.

14. Gesuch von 17 städtischen Lehrern betreffs Anweisung der Jahrgelöhre, um an der am 1., 2. und 3. August l. J. in Parkota stattfindenden Jahres- General-Versammlung des „Lehrervereins der Arader Gegend“ teilnehmen zu können.

15. Bericht des Oberfiscals über die Pachtung des Solaxon H o f f m a n n.

16. Zusendung seitens mehrerer städtischen und Comitatsmunicipien des Namensverzeichnisses ihres Beamtenkörpers.

J u s t i t o r i e K a l m á n, Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. Juli. Als einen erfreulichen Beweis der in unserer Stadt zwischen den verschiedenen Na- tionalitäten und Confessionen von jeher geherrichten und stets herrschenden Einigkeit und Toleranz können wir die Thatsache registriren, daß bei der heute Morgens stattgefundenen rituellen Beschneidung des dem Restau- rateur im Casino, Herrn Josef R a d v á n y i ge- borenen Sohnes, Sr. Hochgeborenen der Obergespan des Arader Comitats, Herr Peter v. A y e l, als Pathe fungirte, durch welchen Act er seine bei jedem Anlaß bewiesene liberale und vorurtheilsfreie Gesinnung neuer- dings in eclatanter Weise documentirte.

In der Arader evangel. Elementarschule wird die Jahresprüfung am 24. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, stattfinden, welcher gütigst beizuwohnen hie- mit alle Schulfreunde ersucht werden.

Wie der „Ungar. Lloyd“ aus sicherer Quelle vernimmt, hat Sr. Majestät der König mit Aller- höchster Entschliesung den Vertretern Ungarns beim statistischen Congreß in St. Petersburg die Ermächtigung ertheilt: der Proclamation der ungarischen Landeshauptstadt als Sitz des nächsten C o n g r e s s e s ihr Zustimmung zu geben. Es ist dies unseres Wissens der erste Fall, daß Budapest zum Rendezvous einer europäischen Gelehrtenversammlung erkoren wird.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner Sonn- tagsnummer die von Sr. Majestät sanctionirten Sta- tuten des serbischen Kirchencongresses über die Volks- und über die höheren Mädchenschulen. Bei dem er- sterem wurden Modificationen an dem 1., 2., 7., 14., 18., 31., 58. (resp. 61., 107., 108., 109.), 97., 130., 133., 138. und 139. §§. und bei dem zweiten an dem §. 4 Modificationen vorgenommen, welche sich theilweise aus dem G. N. XXXVIII: 1868, theil- weise aus der allerhöchsten Entschliesung vom 29. Mai 1871 ergeben. Sr. Majestät hat des Ferneren bezüg- lich des Gebietes der Militärgränze anzuordnen geruht, daß jene im §. 111 des Cap. III. des a. h. Referip- tes vom 10. August 1868 getroffene Bestimmung, welche die Wirksamkeit der auf die Schulangelegenhei- ten bezüglichen Maßnahmen des serbischen Kirchencon- gresses vom Jahre 1865 hinsichtlich des erwähnten Gebietes beschränkt, auch ferner aufrecht erhalten werde.

(Reise stipendien.) Der Unterrichts- minister hat den Directorin der Pestburger und bezie- hungsweise der Klausenburger Staatslehrerinnen-Prä- parandie Josefine U h r l und Marie S z i l l a y, dann dem Lehrer an der Uebungsschule der Bajaz Staats-Lehrerpräparandie Christ. V o c s l a y, dem Lehrer der evang. Schule A. C. in Uebing Johann E b e n s p a n g e r, dem Lehrer an der Fünfkirchner Communalsschule Stefan S c h n e i d e r, dann den Lehrern Johann Diebl in Hagfeld und Johann M u r k o v i c s in Bellatinz, ferner dem Balassa- Gymnater israelitischen Lehrer Gabriel S t e i n e r, dem Kaschauer Elementarschulen-Director Ernst S c h a l- l e r, dem Lehrer an der M. Vassárhelyer Bürgerschule Ludw. N a g y, dem Lehrer an der Pest-Theresienstäd- ter Gemeindegemeinschaft Ludw. S c h r e v i c z e r und dem Lehrer der Dsner Gemeindegemeinschaft auf dem Bloßberg Jos. R i e s e eine Staatsunterstützung von je 300 fl. bewilligt, damit sie während der Sommerferien auf 5-6 Wochen ins Ausland reisen und die dortigen Schulen besichtigen können.

Der „Budapesti Szemle“, welche von Paul G h y l a i redigirt demnächst erscheinen soll, wird in literarischen Kreisen bereits die ausgedehnteste Un- terstützung zu Theil. Für das erste Heft derselben schrieb Franz S a l a m o n eine historische und Franz B u l s k y eine Arbeit über die bildenden Künste. Paul G h y l a i wird in demselben die neuesten Original- romane kritisch besprechen; die naturwissenschaftliche Rubrik wird Coloman S z i l y leiten. Im ersten Bande wird alle zwei Monate ein 14 Bogen starker Band dieser Zeitschrift erscheinen; erweist sich, wie wir hof-

fen und wünschen, die Theilnahme des Publicums als eine genügende, so werden im nächsten Jahre Monats- hefte zu 10 Bogen erscheinen.

(Dreifacher Selbstmord) Ein auffallender Vorfall ereignete sich in D e b e n b u r g in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. Drei Jüng- linge, Géza K o t l e r, Schüler der VI., Thomas B e r s h, Schüler der V. Realschule und Albert P a w l i k, Einjährig-Freiwilliger, erschossen sich in einem dortigen Postgarten. Die Unglücklichen hatten alle Vorbereitungen mit merkwürdiger Entschlossenheit ge- troffen. Den Abend vorher unterhielten sie sich ge- müthlich im dortigen Volksgarten; den anderen Tag kauften sie Schickmaterial, zogen schwarze Kleider an, und eine Blume in's Knosploch steckend, entfernten sie sich aus dem Hause. Um drei Uhr nach Mitternacht hörte der Wächter des Gartens drei Schüsse. Er ge- langte bald auf den Schauplatz der That, wo er die drei Jünglinge todt auf der Erde gefunden fand. Bei allen Dreien wurden versiegelte, an ihre Eltern adres- sirte Briefe gefunden. Gegen die beiden Studenten lag von Seite der Professoren keine Klage vor, ihr Ver- nehmen ließ nichts zu wünschen übrig. Der Schmerz der unglücklichen Eltern ist grenzenlos.

Die Blattern-Epidemie hat, wie die „Wiener Med. Wochenchrift“ mittheilt, im Verlaufe der letzten Woche nicht weniger als 72 Opfer gefordert, und weist also im Durchschnitt mehr als zehn Todesfälle im Tage auf; eine ausnahmsweise hohe Sterblichkeit zeigte das Blattern-Nothspital auf der Wieden, welches an obiger Summe mit 18 To- desfällen participirt. Außerhalb der Spitäler waren es wieder fast Kinder, welche von der Epidemie dahin- gerafft wurden. Auch die Erkrankungscurven zeigten eine Steigerung und wiesen die Blatternfrankensände der Spitäler in der abgelaufenen Woche folgende Summen auf: 310, 312, 302, 303, 306, 317, 316. Demnach ist die Epidemie noch immer als auf der Höhe befindlich zu betrachten. Die übrigen Krankhei- ten zeigen in ihrem Auftreten und Verlaufe keine wesentliche Veränderung, und muß das geringe Ertran- kungspercent des Typhus im heurigen Jahre hervor- gehoben werden. In den Spitälern Wiens befinden sich am heutigen Tage 3134 Individuen in Verpfle- gung, gegen 3200 der Vorwoche.

Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera erscheinen dringend geboten. Wie die „W. M. W.“ nämlich mittheilt, macht in Rußland die Ausbreitung der Cholera bedenkliche Fortschritte. Die neuesten Berichte melden, daß in Petersburg an einem Tage zwischen 250-260 Cholera-Erkrankungen und mehr als 100 Cholera-Todesfälle vorkommen. Die Seuche nähert sich immer mehr und mehr der österreichischen Grenze, und es ist möglich, daß die Besorgniß, im Ausbreitungsjahre neben vielen anderen Gassen auch die gefürchtete Krankheit in Wien erschei- nen zu sehen, zur Wahrheit werden könnte. Keinerlei Vorbereitungen sind aber für eine solche Calamität bisher noch getroffen worden, und eine heillose Ver- wirrung und ein unermesslicher Verlust an Hab und Gut und Menschenleben werden die Folgen dieser In- dolenz und der planmäßigen Verschleppung der wich- tigsten Anordnungen sein. Ueber einen Spitalsbau, welcher vor einiger Zeit ernstlich wenigstens besprochen wurde, ist es wieder still geworden; Woche um Woche, Monat um Monat vergehet, und — Alles bleibt beim Alten, fort und fort mit Variationen, bis irgend eine Epidemie sich festsetzt.

Sur Baderreise Napoleons nach Carls- bad schreibt der „Sprudel“: Am 10. d. verständigte Napoleon in einem eigenhändigen Schreiben den Grafen Reuß, daß er auf den Rath seiner Aerzte nach Carlsbad zu gehen beabsichtige. Graf Reuß wandte sich sofort telegraphisch an Andrássy und, war in der Lage, dem Kaiser die Versicherung zu übermitteln, daß die öster- reichische Regierung der notwendigen Baderreise des Kaisers in keiner Weise ein Hinderniß entgegenzusetzen wird und von der Ver- sicherung dankbar Act nehme, daß Napoleon jede durch seine An- wesenheit in einem böhmischen Baderorte für die österreichische Re- gierung etwa daraus resultirende diplomatische Erörterung zu vermei- den könne, indem er nur als Privatperson österreichischen Boden betrete. Die Kaiserin wird Napoleon nicht begleiten, da- gegen werden Reuter, Gramont und Benedetti, sowie auch andere hervorragende Bonapartisten eintreffen. Auf Metternich's Schloß Kri- nigswart werden in aller Eile Vorbereitungen zu einem längeren Aufenthalt des Fürsten getroffen, der während der Anwesenheit des Kaisers diesen empfangen wird. Da die für Napoleon bestimmte Wohnung, welche bisher die Familie des Prinzen Schaumburg- Lippe inne hat, durch Erkrankung eines Familienmitgliedes nicht rechtzeitig geräumt wurde, so wurde die Ankunft Napoleons in der bekannten Weise verschoben. Der berühmte Zahnarzt G r a n b e r g e r besorgte die Wohnung. Napoleon wird, um Demonstrationen aus- zuweichen, nicht über Prag reisen. Am 16. d. wurden die Behör- den in Carlsbad amtlich verständigt, daß der Kaiser zwischen dem 20. und 24. dort eintreffe. Gleichzeitig wurde das Surcom- missariat aufgefordert, ein Verzeichniß aller zur Cur anwesenden Franzosen, Belgier und Polen umgehend an die Statthalterei nach Prag einzusenden; ein gleiches Verzeichniß wurde auch von den übrigen böhmischen Baderorten abgefordert. Es trafen am 19. d.

ein Wiener Polizeicommissar, der lange Zeit in Paris lebte, und zwei Prager Polizeicommissare in Carlsbad ein.

\*(Auf der Straße erhungert.) Aus Graz wird unterm 19. d. M. geschrieben: In Engelsdorf bei Graz ließ sich vor mehreren Jahren ein vermöglicher Hutmacher, Mat- bert v. Steiner nieder, kaufte sich eine ansehnliche Realität und gewann bald solches Ansehen im Orte, daß man ihn zum Gemeindevorsteher erwählte. Sein Sohn zog nach Graz, wo er noch jetzt in sehr günstigen Verhältnissen lebt. Der Vater jedoch wurde vom Unglücke ereilt, verlor sein Vermögen und damit seine communale Würde, gab auch sein Geschäft auf und zog nun einhät im Lande umher. Sein Geld verausgabte er bis auf einen einzigen Neutruzer, den man später bei seiner Leiche fand. Mehrere Leute sahen ihn schon ganz entkräftet und in einem elenden Zustande auf einem Heuschaber zwischen Gersdorf und Spielfeld liegen, achteten aber des alten Mannes nicht und ließen ihn hilflos. Der nebjährige Greis hatte seit mehreren Tagen keine Nahrung mehr genossen, da er sich schäme, zu betteln. In der Verzweiflung und bereits dem Hungertode nahe, stürzte er sich in die Mur; doch war der Trieb zum Leben noch so stark in ihm, daß er sich wieder aus dem Wasser herausarbeitete und bis zur Hüfte eines Straßentrümers bei der Spielfelder Brücke schleppte, wo man ihn entdeckte und in das Gemeindehaus von Gersdorf tragen ließ. Die Hilfe, die ihm hier zu Theil wurde, kam aber bereits zu spät, denn nach wenigen Stunden starb er. Die Gerichtsärzte, welche die Leiche untersuchten — denn man muthmaßte anfänglich einen Raubmord — constatirten, daß er verhungert sei! Man fand bei ihm mehrere Briefschaften, einen Neutruzer und einen Zettel, auf dem mit Bleistift die Worte geschrieben waren: „Ich bitte, meinen Tod nicht zu veröffentlichen.“ — Welchen Eindruck mag wohl die Nachricht von dem schauerlichen Tode des Greises auf den in günstigen Verhältnissen lebenden Sohn hervorbringen? — Das „Gr. Journ.“ bemerkt zu dieser Meldung: In Graz lebt in günstigen Verhältnissen ein „edler“ Sprößling des Verhungerten. Sollte derselbe gar keine Ahnung von der drückenden Lage des Vaters gehabt haben?

\*(Zegerinnen.) Das „Prager Abendblatt“ meldet: In der Druckerei der k. k. Statthalterei war ein Samstag sieben Clevinnen nach dreijähriger Probezeit als ausgebildete Zegerinnen freigesprochen. Es ist dies in Oesterreich der erste Fall, daß auch das weibliche Geschlecht zur Erlernung der Schriftzettel herangezogen wurde, und die Erfahrung hat ergeben, daß die Uebelstände, die in gewissen Blättern gegen die Verwendung von Mädchen zu dieser Beschäftigung geltend gemacht wurden, sich keineswegs bewährt haben. Im Gegentheil haben es sämtliche Clevinnen zu einer großen Fertigkeit im Schreiben gebracht, und ihre Arbeiten zeichnen sich auch durch Correctheit aus. Sämmtliche sieben Mädchen werden daher auch weiterhin in der Zegererei der k. k. Statthalterei verwendet werden.

\*(Unfall.) Der „Mährische Correspondent“ berichtet: Der am 17. d. Mittags gegen 11 1/2 Uhr im Steinbruche am roten Berge vorgekommene Unfall, wobei vier Arbeiter theils schwer theils leicht verletzt wurden, soll, wie wir erfahren, auf folgende Weise erfolgt sein: Am bezeichneten Tage hatte der bisher als Wächter im Steinbruche beschäftigte 45 Jahre alte Johann Buchta, welcher für den wegen Unpässlichkeit abwesenden Partiführer die Aufsicht über die Arbeiter führte, eine zum Sprengen des Felsens gebohrte Mine mit einer Pulverladung von ungefähr 1 Pfund, versehen, dem Zündfaden in selbe gelegt und die Defnung mit Gestein verwahrt. Hierbei soll er sich eines frisch geschliffenen Messers bedient haben und so dürfte durch Reibung ein Funke entstanden und die Pulverladung in Brand gesetzt worden sein. Es erfolgte ein dumpfer donnerähnlicher Schall. Nachdem der Rauch und Staub sich einigermaßen verloren hatten, wurde Buchta, der unmittelbar vor dem Bohrlöche stand, in eine Entfernung von circa fünf Schritten weggeschleudert, bis zur Unkenntlichkeit entstellte auf dem Boden liegend aufgefunden. Er, sowie der 30 Jahre alte Tagelöhner Anton Waniczel, der in seiner Nähe war, hatten Gesicht, Hals, Brust und Oberarme von Pulver wie Kohle geschwärzt, mit Brandwunden bedeckt und die Haut von den geschleuderten Steinstückchen theilweise zerstückt. Ersterem wurde überdies der rechte Augapfel herausgeschlagen. Weiter wurden die dreißigjährige Tagelöhnerin Antonia Spinar und der Steinbrucharbeiter Johann Pilschka von Steinstückchen getroffen, zum Glück jedoch nur leicht verletzt. Die beiden Erstgenannten sind in die Landes-Krankenanstalt und die beiden Letzteren in häusliche Pflege gebracht worden.

\*(Hagelschlag und Wolkenbruch.) Der „Prager Zeitung“ wird vom Aufg. 17. d. M., geschrieben: Das am 13. d. M. gegen 2 Uhr Nachmittags herangezogene schwere Gewitter hatte leider einen Hagelschlag im Gefolge, welcher die Aussicht vieler Gemeinden auf eine reichliche Ernte vernichtete. Es fielen Eisklumpen in der Größe von Haselnüssen, ja sogar bis zu der von Hühnereiern, deren Schlag um so verderblicher wurde, als dieselben von keinem Regen begleitet waren. Hiedurch erschienen manche Getreidegattungen vollkommen vernichtet, die Futterkräuter und Kartoffeln sind beschädigt. Später ergoß sich ein wolkenbruchartiger Regen, welcher wieder mehrere Grundstücke mit Sand und Gerölle vertug und die Beirskstraße stellenweise unfahrbar machte. Gegen 3 Uhr Nachmittags wiederholte sich der Hagelschauer in schwächerer Weise und richtete abermals große Verheerungen an. Die durch diesen Elementar-Unfall zumest sehr empfindlich getroffenen Gemeinden sind: Plebernil mit Spiegelberg, Gatschen, Großlaudern, Kleinslaudern, Riesenbach, Arnsdorf, Gratschen, Lieben, Slabisch, Doppitz, Leinisch, Seelitz, Sobitz, Postitz, Gartzsch, Schöbritz und Polau. Auch ist ein Menschenleben zu beklagen. Ein aus der Seefischer Schule nach dem Gewitter nach Hause rückkehrender Knabe wollte den angeschwellten Bach überspringen, fiel aber

in die brausenden Wasser und kam in der Huth um. Sonntag fiel der Knabe eines hiesigen Bürgerers am Anzapfe bei der Lep- lighergasse in die Wasse einichöpfte, wurde von dem an jenem Tage bodgehenden Wache fortgerissen und nur durch Zufall bei einer gleichen Defnung durch die ausgedrehte Hand bemerkt und gerettet.

\*(Der Mörder eines Bischofs.) Man schreibt der „Vostabrida“ aus Wilna Die Untersuchung über den Mord des Bischofs Lupański in Wilna ist bereits beendet und der Mörder verhaftet. J. Lajowski, der Zögling Lupański's, traf den Bischof einmal bei seiner Braut in einer innigen Umarmung mit ihr. Aus Wache tödtete er noch an demselben Abende den Bischof, indem er ihm ein Stillet in die Brust steckte. Der Prälat schrie zwar um Hilfe, aber da Niemand in der Nähe war, erstand ihm auch kein Retter. Der Mörder veruchte hierauf den Leichnam einzupacken, doch es gelang ihm nicht. Er trennte daher den Kopf vom Rumpfe des Ermordeten, ebenf. die Hände und Füße und verpackte sie in einem Reisekoffer, den Rumpf aber packte er in eine Kiste ein. In einem zweiten Koffer legte er die Kleidungsstücke, alle Silbergegenstände des Bischofs und die Reiseinstrumente. Mit Hilfe des Hausknechts trug er den Koffer mit dem Geäderten, wie er meinte, zum Fluße. Dort schickte er den Hausknecht weg und warf den Koffer in die Furch. Anstatt des Koffers mit dem Leichname hatte er aber den mit den Kohlen gefüllten genommen und ins Wasser geworfen. Er eilte an den Fluß zurück, aber der Koffer war bereits versunken. Unter dessen war der Mord bekannt geworden. Als Lajowski nach Hause kam, wurde er verhaftet. Er legte ein offenes Geständniß ab. Um der ihn entehrenden Todesstrafe zu entgehen, wollte er sich selbst das Leben nehmen; er zündete daher seinen Strohhack an, doch wurde das Feuer gelöscht. Halb verbrannt wurde Lajowski ins Inquiriten-Spital gebracht.

\*(Eisenbahnunglück.) Ueber das entsetzliche Unglück, das sich am Montag, 14. Juli, Morgens halb 4 Uhr auf der Dübahn kurz vor Cüstern am Festungswerk in Folge großer Fahrlässigkeit des Wärters ereignete, wird der „B. B. Z.“, wie folgt, berichtet: Als ein von Soldin mit 18 Personen drei-spännig anlangender Omnibus das die Chaussee kreuzende Eisenbahngelände — dessen Barriere nicht geschlossen war — passieren wollte, wurde der noch auf den Schienen befindliche Omnibus von dem daherbrausenden Bromberger Curierzug ereilt. Die Pferde wurden abgetrennt, klieben, aber unverfehrt, dagegen ward der Wagenkasten derartig erfasst, daß derselbe zerriß und zerborsten zwischen Locomotive und Kohlenlasten geschleudert wurde und der Hinterkasten mit einigen Personen auf letzterem hängen blieb. Zwei Personen waren auf der Stelle todt, sechs schwer verunzert und beschädigt. Splitter und Trümmer aller Art bezeichneten die Unglücksstätte auf 500 Schritt Distanz. Der Führer des zerstückerten Omnibus mit abgetrennten Beinen, weggequetschtem Arm, die Kopfhaut total von der Stirn gelöst und bis zur Unkenntlichkeit verblüht, wurde noch lebend aufgefunden und erst nach vier Stunden seinen Qualen. Ein Passagier Namens Schenk, Vater von neun Kindern, dessen Frau im Hintertheil des Wagens gefessen, sollte, sehr verletzt, das Gräßlichste erleben. Wie oben angedeutet, war der Hinterwagen auf den Eisenbahn-Kohlenwagen gequetscht worden und auf ihm hing hülflos schreiend das hochgeehrte Weib des Schenk, bis am Eingange der Brücke der Hinterwagen vom dahinrollenden Zuge an das Mauerwerk der Brücke geschleudert und die Frau selbst, schwebend, und wie Augenzeugen behaupten, der Länge nach ausgestreckt über die Brücke hinweggeworfen wurde, wo sie ihren augenblicklichen Tod fand. Man zählt fünf Tode und drei schwer Verwundete, von welchen Letzteren kaum einer noch gerettet werden dürfte.

\*(Einer weise Polizei.) Der Industrieller Zollner, welcher mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden unlängst von Klausenburg durchgegangen, wird flehentlich verfolgt. Vorigen Sonntag traf nun, wie „M. Polg.“ berichtet, aus Kaschau ein Telegramm ein, in welchem die dortige Polizei der Klausenburger anzeigt, daß Zollner sammt Frau in Kaschau sich befindet, und anfragt, was mit derselben geschehen habe. Natürlich wurde sofortlich zurücktelegraphirt: Beide verhaften! Mittlerweise mußte jedoch das Gespär schon Wind bekommen haben und war verpuffet. Die Klausenburger Gläubiger werden der Kaschauer Polizei schwerlich eine Dankadresse votiren.

\*(Mord) In Chelmsford ist eine nur 21 Jahre alte Frau eines höchst merkwürdigen Mordes angeklagt. Sie ist die Tochter eines wohlhabenden Farmers in Essex, die sich in einen von dessen Arbeitern, Namens Kettel, verlobt hat. Der Arbeiter war älter, verheiratet und bereits Vater von drei oder vier Kindern, von denen das älteste zwölf Jahre alt war. Die Anklage behauptet nun, daß die besagte Frau, um ihren Geliebten heiraten zu können, dessen Gattin im October vergangenen Jahres vergiftet habe. Zwei Monate nach der Beerdigung der Leiche fand die Heirat zwischen Kettel und der Angeklagten statt. Gerüchte veranlaßten die Ausgrabung der Leiche, in der auch wirklich Giftspuren gefunden wurden. Die Verhandlungen über diesen Fall sind noch nicht zu Ende geführt.

\*(Emigration nach Australien.) Aus Brisbane theilt man mit: Die Immigration-Ziffern unserer Colonie zeigen im letzten Jahre einen bedauerlichen Ausfall gegenüber jenen der Vorjahre. Und doch hat Queensland dem Europäern niemals mehr geboten, als gerade jetzt, wo die günstigen Ergebnisse des Bergbaues dem Handel und der Industrie die tüchtigsten Kräfte entzogen haben und der Arbeitsmarkt ein sich stetig steigendes Mißverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot aufweist. Am schlimmsten sind wie mit der Frauenarbeit besetzt, und während uns jede Post Kunde von den Anstrengungen bringt, welche man daheim macht, um dem jarten Geschlechte neue Erwerbquellen zu

erschließen, wird hier leider nur zu geringe Zahl der Weibchen, welche uns das Mutterland von Zeit zu Zeit zufommen läßt, raich unter das Joch des Ehejann's gebracht und über kurz oder lang unsere Gattinnen in der Hauswirthschaft ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen sein

\*(Koblenoth in England.) Obwohl ein Par- lamentauschuß berichtet hat, daß die erreichbaren Koblenwar- räfte Englands noch in einem Jahrhundert keine merkliche Ver- minderung erleiden würden, steigen die Koblenpreise jetzt mit einem Male ganz gewaltig. Mitren in Sommer werden 34 Sch. für die Tonne gezahlt und alle Erzeugnisse, die nur irgendwie von diesem Brennstoffe abhängig sind, werden in dem entsprechenden Grade theurer. So sind Eisenfabrikate aller Art und Ziegel um 100 pCt und darüber in die Höhe gegangen. Als Grund hierfür ist zunächst die gesteigerte Ausfuhr anzusehen. In den ersten fünf Monaten vorigen Jahres wurden 4,646,000 Tonnen Kohl n exportirt und in dem nämlichen Zeitraum dieses Jahres 5,338,000 Tonnen oder 15 pCt. mehr. Zum großen Theil liegt der Grund ferner auch in dem Umfange, den die Speculation in jüngster Zeit angenommen hat, und es ist wohl richtig, was Herr Pitt- ington aus Anlaß der jüngsten Kundgebung der Kohlengrubenbesitzer in Barnsley gesagt hat, daß von der seit vorigem Jahre einge- tretenen Preissteigerung vier Fünftel nicht in die Tasche der Kohlengrubenbesitzer oder Bergleute fließen, sondern in die Tasche der Speculanten und berechnenden Conjointen, welche ihre Auf- träge im vorigen Jahre zu den vorjährigen Preisen gaben. Die „Times“ nimmt heute Gelegenheit anzuersicht dieser Thatfache wieder die Verwendung des Wassers als Triebkraft anzuprophe- sen und vor allen Dingen die großartige Kohlenverschwendung in den englischen Küchen zu tabeln.

\*(Russisch.) Dem „Prager Dennik“ wird aus Eisen- stadt folgendes Hörtische mitgetheilt: „Der Sohn eines dortigen Landmannes war vor Kurzem nach Wolkynien ausgewandert, mochte jedoch die dortigen Zustände nicht so paradiesisch gefunden haben, wie sie ihm geschildert wurden, kurz, seine Briefe an den Vater klangen nichts weniger als tröstlich. Einer der Briefe gelangte nun zufällig in die Spalten des „Prager Dennik“, und die Folge da- von war, daß der Sohn, dem das betreffende Exemplar jenes Blattes vom Vater zugesandt worden war, durch das russische Schwa- gericht zu einer Geldstrafe von fünfzig Rubeln verurtheilt wurde, weil er in ein politisches Blatt geschrieben.“

\*(Le Scandalo de Brest) Aus Paris, 16. d., wird der „Köln Zg.“ geschrieben: In Brest geben seit einigen Tagen die dortigen Jesuiten zu Unruhen Anlaß. Ihr Kloster ist be- lagert, und man warf ihnen die Jesuiterscheiben ein. Da der Anlaß zu diesen Unruhen jarter Natur war, so überging ich die Sache mit Stillschweigen; nun aber die hiesigen clericalen Mächter von der Sache jetzt ebenfalls sprechen, so theile ich Ihnen mit, daß die Aufregung gegen die Jesuiten dadurch entstand, daß einer der Jbrigen mit einer unverheirateten Dame von Brest von einem Eisenbahn-Conducteur in einem Wagon in einer sehr zweideutigen Situation erfaßt worden sein soll. Die Erregung, welche in Brest durch diesen Vorgang hervorgerufen wurde, war haupt- sächlich deshalb so groß, weil der Bischof von Quimper, zu dessen Sprengel Brest gehört, es durchgesehen hat, daß das Gymnasium dieser Stadt vom 1. October ab unter die Leitung der Jesuiten gestellt werden soll. Solchiverstän sich leugnen der Jesuit und die Dame, aber der Eisenbahn-Conducteur hat seine Aussagen eiblich erhärtet, und in Brest schenkt man ihm vollständig Glauben. Der „Univers“ erzählt die Geschichte auch, bemerkt aber dazu: „Ein Zugführer, welcher eine unzüchtige Thatfache berichtet, wobei er keinen Zeugen als sich selbst zu stellen hat; ein oder zwei Jour- nalistten, die ihm bestimmen, das will nicht viel sagen. Zwei ehr- bare Personen (der Jesuit und die junge Witwe) sind in der ganzen Welt in schlechten Ruf gebracht, die dumme und böseste Menge erhebt sich, ein Haus ist der Plünderung ausgesetzt, und seine Bewohner gerathen in Lebensgefahr!“ Der „Univers“ er- blickt in dem, was man „le Scandalo de Brest“ nennt, nur ein Seitenstück zu dem „Scandal“ von Krakau oder Nicpus, beson- ders aber zu dem von Carcassonne, mit dem er die weisse Un- schuldigkeit habe.

Einladung.

Die öffentlichen Jahresprüfungen am hiesigen Musikconseruatorium (Kirchgasse, im v. Czárán'schen Hause) finden **Donnerstag den 25. d. M., Vormittags von 8 bis 12 Uhr**, statt, zu welchen die pl. t. Musikfreunde hiemit höflichst ein- geladen werden.

Arad, 20. Juli 1872.

Die Direction.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die auf Sonntag festgesetzt gewesene General- Versammlung des kaufmännischen Jugend-Vereins konnte wegen Theilnahmslosigkeit nicht abgehalten werden. — Zu der an demselben Orte und derselben Stunde, nächsten Sonntag, den 28. d. M. abzuhal- tenden General-Versammlung, wird um ein zahlreicheres Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Die anwesend Gewesenen.





geschmückten Straßen fuhr, überall nur frohbelegten heiteren Mienen begegnete und darauf Ihr ödes, todtenrisses Haus betrat, Sie über Ihre Einsamkeit, Ihre Verlassenheit klagen hörte, glaubte ich die Stunde gekommen, wo ich Ihnen zuwenden durfte: Sprich nur ein Wort, und Du bist nicht länger allein! Ich stelle einen Engel des Trostes an Deine Seite, der Deine Schmerzen versteht und Dich liebt und verehrt in kindlicher Demuth und Treue! Nur einen Schritt sollten Sie hinausthun auf Ihren Balkon; der wunderbare herrliche Anblick, meine ich, müßte Ihr im Grunde edles Herz weiten und rühren; und voll die Größe des Augenblicks ermessend, würde der nagende Schmerz über die im stolzen Siegeszuge fehlenden Söhne in stille Wehmut übergehen und Sie dann dankbar die neugeborene Tochter an sich ziehen. — So strömte der große Festtag seinen Segen auch über Sie aus!

Der Geheimrath schwieg. Welchen Eindruck seine warmen Worte auf das stolze Herz seiner Zuhörerin hervorgebracht, wußte nur Diese und Gott allein. Ihr Antlitz hatte seinen gewöhnlichen, eifrig kalten Ausdruck bewahrt und ihre Stimme klang rauh und hart, als sie nach kurzem Schweigen fragte: „Sind wir nun zu Ende, Herr Geheimrath?“

Er neigte leicht sein Haupt. „Ich fürchte, ja!“ erwiderte er fast traurig; „wenn Sie meiner Rede kein weiteres Wort hinzuzufügen haben.“

„Nur dieses“, entgegnete sie im vorigen Tone, „Sie oder ich. Halten Sie jene Person im Hause, so hört jede Gemeinschaft zwischen uns auf; wir sehen uns dann zum letzten Male, mein Haus öffnet sich weder Ihnen noch irgend einem Gliede Ihrer Familie.“

Der Geheimrath erhob sich. „Sie wollen es, scheiden wir denn!“ sagte er bewegt. „Seien Sie versichert, daß mein Fuß diese altvertraute Schwelle nicht eher wieder überschreiten wird, bis Sie selbst mich rufen! O, zweifeln Sie nicht, dieser Augenblick kommt! denn Gott wird sich Ihrer erbarmen und seiner Zeit Ihren unbeugsamen Sinn erweichen, Sie harte, stolze Frau.“

Er verneigte sich tief und schritt ruhig dem Ausgange zu.

Hatte Frau von Hartungen eine solche Antwort, einen solchen Entschluß auf ihre, wie sie wähnte, berechtigten Forderung nicht erwartet? Ein schneller Farbenwechsel flog über ihr bleiches Gesicht, es zuckte in ihren Augen, ihre Lippen öffneten sich — fühlte sie schon jetzt, wie schwer sie ihren einzigen Freund beleidigt, wie viel sie an ihm verlor? wollte sie ihn, der nicht wie ein Gebühmüthiger, sondern mit dem hoch erhobenen Haupte eines stolzen Siegers von ihr ging, schon jetzt zurückrufen? Da rauschten die schweren Falten der Portiere hinter ihm zusammen, sein Schritt verhallte; der halbe Laut erstarrte auf Frau von Hartungen's Lippen, die sich fest und fester aufeinander preßten, und der alte, düster feindliche Ausdruck beherrschte mehr denn zuvor ihre kalten Züge. —

Die im Vorzimmer des leisesten Windes ihrer Gebieterin harrende Dienerin hatte längst gemerkt, daß es da drinnen heute ganz besonders scharf herging. Einzelne laut gesprochene Worte belehrten sie, um was es sich handelte, ja, jetzt vernahm sie ganz deutlich, daß Frau von Hartungen den einzigen Freund des Hauses gehen ließ. Sie erschrock, und als sie in der nächsten Minute dem Geheimrath mit zitternder Hand die Thür öffnete, folgte sie ihm hastig nach auf den Corridor, und feuchten Auges zu dem Arzt aufschauend, fragte sie ängstlich: „Was ist denn eigentlich geschehen, Herr Geheimrath? Ach Gott! was soll denn nun daraus werden?“

Die alte treue Dienerin durfte sich schon eine vertrauliche Frage erlauben.

„Hoffentlich Gates, Sofie!“ erwiderte der Geheimrath freundlich ernst. „Beunruhigen Sie sich nicht, meine Liebe! Ich habe an die Seele Ihrer Herrin geschlagen, dafür scheidet sie mich nun fort; allein ich bin überzeugt, ich lehre bald wieder.“

„Gott gebe es! Gott gebe es!“ flüsterte Sofie bang aufseufzend ihm nach.

Es war eine wunderbar milde, mondheile Nacht vom 15. zum 16. Juni. Durch die festlich geschmückten Straßen der neuen deutschen Kaiserstadt ging ein geheimnißvolles Raunen und Flüstern, als konnten die Eisen, die dem Mondlicht unterthänig, auf den silbernen Lichtwellen hier und dahin schweben, nicht genug erzählen vor der geschauten Herrlichkeit, die hauptsächlich Deutschlands Wiedergeburt, seine neu erstandene, herrlicher denn je strahlende Macht und Größe feierte. Jetzt weben die nächtlichen geisterhaften Sennboten, die vielleicht noch eben die fernen stillen Heldengräber lieblos umspielten, einen düstigen Schleier um die goldene Krone der stolzblickenden Bercolina, huschen dann lautlos geschäftig weiter durch die lange Reihe der Flaggenmasten mit ihren Wappenschildern und leise wehenden Fahnen, berühren mit segnendem Kusse die mächtig aufgerichteten Schwingen, das lieblich edle Haupt, den Siegerkranz und Palmenzweig der Victoria; und weiter in ihrem Geister-

fluge die Gairlanden und Kränze, die Triumphbögen und Banner, die leise flüsternden Lindentronen und die prächtig geschmückten Paläste grüßend, einigen sie sich endlich um das erhabene Standbild der Germania zu lustigem Geisterreien; und ein Singen und Klagen durchzieht die Luft, daß das eherner Reiterbild in Germaniens Nähe, wie aus tiefem Schlaf erwachend, sich im Sattel hebt und staunend dem märchenhaften Singen und Sagen des geschwägigen Mondenstrahles, der eben durch die breiterne Hülle dringt, lauscht, und die segnend ausgestreckte Rechte scheint zu erheitern, der wehende Fede busch scheint sich zu neigen vor den gewaltigen Thaten, die da eben unter seinem ruhmvollen königlichen Heldenohr geschehen; Thaten, die mit ewig unauslöschlichen Lettern in das goldene Buch der Geschichte eingetragen sind. Endlich ist die lang ausgestreute Saat gereift, die Ernte da, gesegnet durch Gott, o Deutschland! die unter Blut und Thränen gezeitigte Frucht deiner glanzvollen Auferstehung.

Ja, es war eine wunderbare liebliche Juninacht! Ihr gnadenvoller Zauber waltete auch über dem schattentrichen Garten, der Frau von Hartungen's Schlafgemach dicht begrenzte. Von dem Mondenlicht wach gelüftet, öffneten sich die träumerischen Blumenaugen der Winden und Nachvioletten und lauschten wie sinnberückt den „junghüchlichen Liebesklagen einer Nachtigall, die in einer der dichten Lindentronen ihr Nest gewaut. Strich der leise säuselnde Nachwind über Busch und Blüthen, so durchströmten tausend süß besonnernde Düfte die würzige Luft, die, selten klar und still, ganz voll erschien von feierlichen Geheimnissen über Leben und Tod.

Auch nicht ein Hauch von jener tiefen, friedensvollen Ruhe, die über dem Reizen und Weben der nächtlich schaffenden Natur lag, schien sich der müden Frauenseele mitgetheilt zu haben, die dort hinter den schweren, dichtgeschlossenen Vorhängen, welche jedem neugierigen Mondenstrahl den Eintritt verwehren, auf weichem Lager gebettet, den Schlaf vergeblich erwartet.

Hatte der Geheimrath nicht umsonst an die verhärtete Seele geschlagen? War da innen noch ein Plätzchen offen für ein ernst mahnendes Freundeswort?

Als Frau von Hartungen sich allein befand, nahm ihre gereizte Stimmung eine immer düstere, menschenfeindlichere Färbung an. Sie grollte zuletzt der ganzen Welt, machte die ganze Welt, ja Gott verantwortlich für ihre grenzenlose Vereinsamung; besonders wilde Verwünschungen aber stießen ihre zitternden Lippen über das Haupt des jungen Mädchens aus, das ihr den Sohn und nun auch den letzten Freund geraubt hatte. Daß Alles, was geschehen, auf sie selbst zurückzuführen, durch ihren eigenen, harten Sinn verschuldet sein konnte, lag ihrem stolzen, egoistischen Herzen noch ferne, ferne. Aber je weiter der Abend vorrückte, je mehr bemächtigte sie ihrer eine seltsame Unruhe. Um diese von sich abzuwälzen, suchte sie früher als gewöhnlich ihr Lager; ein erquickender Schlummer, wählte sie, würde ihrer Seele das gewohnte Gleichgewicht wieder geben. Allein Stunde um Stunde verrann, der erschente Schlaf blieb aus. Statt seiner kam ein Meer von Erinnerungen, seltene Gäste bei Frau von Hartungen. Anfänglich suchte sie dieselben abzuschütteln, gewaltsam fern zu halten, doch gleichwie der langsam näher rollende Meeresfluth kein hemmender Damm sich entgegen setzen läßt, so gab die stolze Frau, des vergeblichen Kampfes müde, ihren Widerstand auf, ihr Geiz beugte sich endlich den immer mächtiger andrängenden Erinnerungswogen. Ein langes freudloses Leben, eine kalte liebeleere Jugend, beides scheinbar durch glanzvollen äußeren Schimmer vergoldet, zog, Scene um Scene, an Frau von Hartungen's Seele vorüber. Fröh verwaist, war sie, ein durch über-schwengliche Elternzärtlichkeit vermöhntes Kind, der Obhut ihres Vormundes, eines vornehmen hochgestellten Mannes, übergeben worden. Der allgewaltige, gefürchtete Minister des kleinen deutschen Fürstenthums regierte auch als Despot in seinem eigenen, ohnehin durch strengste Etiquette geregelten Hausstande. Sein junges Mündel lernte hier zuerst das heiß überwallende Herz zügeln, doch selbst stolzen, herrschsüchtigen Charakters, ertrug es nur schwer den Zaum, der überall seinem Eigenwillen, seinen liebsten Neigungen aufgelegt wurde, und begrüßte darum die ernstlich gemeinte Werbung des reichen, unabhängigen Herrn von Hartungen mit dankbaren Freudenthränen, und da auch der Vormund an der, in jeder Hinsicht „angemessenen Partie“ nichts auszusagen fand, so reichte das junge, kaum den Kinderjahren entwachsene Mädchen ihre Hand einem Manne, der ihrem Herzen gänzlich fremd geblieben war, dem sie sich kaum durch eine flüchtige Neigung verbunden fühlte durch den Dienst, den er ihrem mühsam gebändigten Ehrgeize, ihrer Selbstständigkeit erwies, indem er sie aus unerträglich zwangvollen Verhältnissen befreite.

Ob Herr von Hartungen seine junge schön, geistvolle Frau wahrhaft liebte? Vielleicht geblendet von jenen äußerlich hervorsteckenden Eigenschaften, hatte er

auch eine gemüthvolle Seele zu finden gehofft; statt dessen erkannte er bald das kalte, egoistische, eergeizig anspruchsvolle Herz seiner Gattin, und bitter enttäuscht, zog er sich zurück, ohne nur den, freilich nur fraglichen Versuch zu machen, die schlummernden warmen Herzeneblüthen in ihr zu wecken. So erstarben diese ganz, eine immer größere Entfremdung trat ein. Nur vor der Welt in scheinbarer Eintracht lebend, ging im Uebrigen jedes seinen eigenen Weg. Doch einmal durch eine besondere Veranlassung aufgeschreckt, suchte Frau von Hartungen eine innigere Annäherung zwischen sich und ihrem Gemahl herbeizuführen. Es war zu spät. Hohuvoll lachend wies Jener sie zurück und gewiß wäre jener Stunde, wo die tief verletzte, auf's Empfindlichste gekränkte Frau sich für immer von ihrem Gatten losriß, auch die gerichtliche Scheidung gefolgt, wäre ihre Ehe kinderlos geblieben. So bildeten die beiden Knaben das lose Band, welches vor der Welt die Gatten zusammenhielt, dem Vater Erjag während für sein verfehltes Leben, der Mutter nur vermehrte Qual bereitend, indem die heiter gearteten Kinder sich in inniger Liebe dem zärtlichen Vater angeschlossen; die kalte, strenge Mutter besaß kein Verständnis für die warm quellenden Kinderherzen. Sie wurde gesücht, nicht geliebt. Sie fürchtete dies voll tiefer Bitterkeit nur zu gut, doch, statt sich selbst anzuklagen, beschuldigte sie insofern ihren Gemahl, ihr die Knaben entfremdet zu haben und wandte nun die ganze Wärme, die zu empfinden ihr Herz fähig war, dem süßen, kleinen Wesen zu, das allein von Allen nicht zurückschreckte vor ihrer starren Unnahbarkeit, das stundenlang still in ihrer Nähe spielte, ohne Langeweile zu spüren, das ja, sie konnte es sich nicht leugnen, den einzigen Lichtpunkt in ihrem trostlos kalten Dasein bildete. Clärchen Reindl war's, ihres Portiers Tochterlein, an dem sie in einer großmüthigen Umwandlung und herablassender Laune schon Vathenstelle (des Kindes Mutter hatte überdies viele Jahre als Kammerjungfer bei Frau von Hartungen fungirt) vertreten, das sich der Neigung der strengen Frau rühmen konnte und auf ihre kindische Weise erwiderte. Georg, ihr jüngster Knabe, hatte das kleine blonde Krausköpfchen, das mit den tiefblauen Schmelmenaugen und den kirchrothen Lippen in der That einem frischen Rosenknospchen gleich, voll kindlichen Entzückens einst in das Boudoir der Mutter geführt, und von Stund an verging kein Tag, wo Clärchen nicht zur bestimmt festgesetzten Zeit ihren Besuch wiederholte. Häufiger kamen nun auch die Knaben zur Mutter, um sich, gleich dieser, zu ergößen an den manieren Plaudereien des reizenden Mädchens oder selbst Theil zu nehmen an dem kindlich unbesangenen Spiel der Kleinen.

Eines Tages, Clärchen befand sich allein bei ihrer Gönnerin, zerbrach die Kleine in kindlichem Uebermuth ein werthvolles Spielzeug. Frau von Hartungen war darüber sehr erzürnt und verbannte zuletzt unter harten Worten die kleine Uebermüthige in eine finstere Zimmerecke, den sogenannten Schmolzwinkel. Der strenge Befehl wurde unter leisem Schluchzen befolgt, doch auch dieses verstummte endlich; nun durch keinen Laut in ihrem Sinne gestört, hatte Frau von Hartungen nicht allein der kleinen Vorfall, sondern auch Clärchen's Anwesenheit ganz und gar vergessen, als plötzlich zwei weiche, volle Arme sich um ihren Nacken legten, ein warmer Athem ihre Wangen streifte und ein zartes Stimmchen halb bittend, halb trotzig flüsterte: „Böse Frau Pathe! ich hab' Dich doch lieb!“

Die einfachen, kindlichen Worte berührten das kalte Herz der Dame auf ganz wunderbare Weise. Ach ihre Knaben hatten nie in solchem Tone zum Mutterherzen gesprochen. Fast erschüttert blickte sie einen Moment in das süße Gesicht, aus dem die großen, u schuldbollen Kinderaugen sie schüchtern anlächelten, und dann preßte sie das liebe Gesichtöpf mit leidenschaftlicher Festigkeit an sich und — weinte.

Viele, viele Jahren waren seit jenem Tage vergangen bis zu dieser Nacht, in der Frau von Hartungen in stummer Selbstqual in dem Erinnerungsbuche ihres Lebens blätterte; allein die kleine Scene stand plötzlich so klar und deutlich vor ihr, als wäre sie gestern geschehen; der süße, neckisch schwellende Ton, in welchem Clärchen die Worte flüsterte, tönte in ihrer Seele wieder. „Böse Frau Pathe! ich hab' Dich doch lieb!“ Sie glaubte wieder den warmen Kinderathem auf ihrer Wange zu fühlen und wie damals zuckte sie, von einer unennbaren Empfindung ergriffen, zusammen, schwere Seufzer hoben ihre Brust. Sie erinnerte sich nicht, seit jener Zeit je wieder geweint zu haben, denn als Herr von Hartungen starb, feuchtete keine Wehmuthsthräne ihr Auge, löste sein Tod doch eine Fessel, die mit jedem Tage drückender geworden war. Und dann der Verlust ihrer Söhne, ach! da klagte sie in bitterem Groll das Schicksal an, da linderte keine Thräne ihre namenlose Qual. Auch Clärchen Reindl konnte nie vergessen, daß Frau von Hartungen einst mit heißen Thränen ihre Stirne geküßt, mit zärtlichen Küssen ihre Lippen berührt hatte. Sie wußte, mochten alle Andern immerhin behaupten, ihre Gönnerin sei eine so eifrig kalte Natur, daß ihre Nähe Frö-

steln verursache, daß unter dem Stolz, dem strengen Ernst, ein warmes gefühlvolles Herz sich barg; hatte sie für ihre Annahme etwa nicht den vollgültigsten Beweis erhalten? Freilich nur ein einziges Mal, aber gerade diese einzige, im Selbstvergeßen ertheilte Lieblosung leitete das junge Mädchen nur um so fester an ihre Pathe; fühlte es doch schon als Kind, daß seine Gegehwart der einsamen, in sich unbefriedigten Frau zum Troste, zur Erheiterung gereichte. Die für sie vorhandene gütige Gesinnung kündete Bene ja auch in der sorgfältigen Erziehung, die Clärchen zu Theil

wurde. Von den vorzüglichsten Lehrern unterrichtet, gewann das reizende Kind eine Bildung, welche ihre Verhältnisse weit überragte. Sie und ihre geschmeichelten Eltern übersehen, daß Frau von Strungen nur zu eigenem Nutz und Frommen Großmuth übte und Clara's Talente gleichsam als ihr Eigenthum betrachtete. Für jede Sünde mußte Bene des Rufes gewärtig sein, vor ihrer Schwägerin zu erscheinen, durch ihre erworbenen Kenntnisse und Kunstfertigkeit diese zu zerspreuen und zu erheitern. Und Clara demselb folgte dem Rufe stets gern und freudig,

glücklich in dem Bewußtsein, der vernünftigen Gönnerin ihre vermeintliche große Schuld in etwas abtragen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschmidt, Hauptgasse Nro. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Gefertigte empfehlen dem pl. t. Publicum  
**trockenes  
Buchen-  
Klafterholz**  
zu billigen Preisen,  
und wird das Holz auf Verlangen auch ins Haus  
(660-3,3) gestellt.

Niederlage der Lippauer Dampfsäge- und Holzhandel-Gesellschaft.

Das Haus sammt großen Obstgarten in der Adam-Gasse Nr. 7 ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres dort im Hause, oder in der Mehlhandlung des Herrn Leo Spitzer, Hauptgasse Nr. 1, im Witwe Steiniger'schen Hause zu erfragen. (677-1,3)

(799-12)

**Garantie der Echtheit!**

**Dr. Hartung's Chinarinden-Öel**, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 Nkr.

**Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife**, zur Verschönerung und Verbesserung des Teines und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 Nkr.

**Dr. Béringuier's aromatischer Krönengeist**, als öpliches Nies- und Nasenwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Original-Flaschen à 1 Fl. 25 Nkr. und à 75 Nkr.

**Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade**, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Original-Stücken à 50 Nkr.

**Balsamische Olivenseife** zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 Nkr.

**Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel**, arbt ein in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Käpichen 5 fl. öst. W.

**Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Kiegeln à 85 Nkr.

**Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta**, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 Nkr.

**Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl** zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Flasche 1 fl. ö. W.

**Dr. Koch's Kräuterbonbons**, anerkannt als probates Hautmittel bei Gichtarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Rauheit im Halse u.; in Originalschachteln à 70 und 35 Nkr.

**Echt** werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Arad nach wie vor nur allein verkauft bei:

**Johann Tedeschi, Adolf Schaffer;**  
Hauptplatz, Apoth. „zur ung. Krone“

**J. de Schwelengreber, Armin Elias;**  
Sparazza-Gebäude, Parfümerie-Handlung, Kirchengasse;

sowie auch für D.-BOGSAN: A. Brayer, KARANSEBES: J. Nene-  
ror, CSONGRÁD: Ant. Bányai, DEBRECZIN: József Csanák,  
Geróby & Hanning und Apoth. Emil Rothschnock, DETTA: Apoth.  
J. Braumüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan  
Örley und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias  
Huzella und Anton Janky, HATZFELD: Fr. Jos. Schnur, H.-M.-  
VASÁRHELY Jos. Braun, KECSKEMET: Apoth. Joh. Milhofer,  
KIS-UJSZÁLLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A.  
Schiesler's Söhne, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth.  
Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Panalot Manojlovits, ORAVITZA: Julius  
Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kovács, und bei Barger  
& Dörner, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLO: bei  
Jacob Tury.

Die selten vorkommende Gelegenheit, auch ohne Geld Selbstständigkeit zu erlangen, ist für junge Kaufleute geboten durch vortheilhafteste Abfassung eines, auf frequentesten Posten in Temesvár befindlichen Leinen-Courantwaren-Geschäfts. Anträge diesbezüglich sind an M. Magori in Temesvár zu richten. (676-2,2)

Ich zeige hiermit meinen geehrten Geschäftsfreunden an, daß ich meine in Szász-Régen unter der Firma  
**Johann Krausz**  
bestandene Specerei-, Eisen- u. Gemischt-Waarenhandlung am 1. Feber a. c. an Herrn  
**Alexander Dillmont**  
mit allen Activen und Passiven übergeben habe, und führt er das Geschäft auf sein alleiniges Obligo weiter fort.  
**Johann Krausz**  
in Szász-Régen.  
(675-2,3)

**Conversation française.**  
Marc Hoenigsberg hat die Ehre, dem pl. t. Publicum die höfll. Anzeige zu machen, daß er in Arad als französischer Sprachmeister sich niedergelassen hat.  
Man beliebe in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim sich anzufragen. (673-2,3)

**Die Wechselstube**  
der  
**Wiener Commissions-Bank,**  
Kohlmarkt Nr. 4,  
emittirt (68-30)

**Bezugs-Scheine**

aus nachstehend verzeichnete Bezugsgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenerträgniß von

**30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.**

**Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)**  
Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie 5. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

**Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)**  
Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 fädb. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Raubnahme effectuirt. — Zeichnungen müssen nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.